Zeitschrift: Theologische Zeitschrift
Herausgeber: Theologische Fakultät der Universität Basel
Band: 1 (1945)
Heft: 4

Artikel: Kontroverse : der zweite Thessalonicherbrief kein Philipperbrief : zum Aufsatz von Eduard Schweizer in der ThZ 1945 Heft 2

Autor: Michaelis, Wilhelm / Schweizer, Eduard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-877578

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Verkündiger biblischer Ewigkeitsschau, kehren wir neu zurück zu dem Wort des Dichters, der, obgleich er vom Dunkel überflutet wurde, doch an den Sieg glaubte: «Wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende auch [37].»

Basel. *Erich Schick.*

Kontroverse.

Der zweite Thessalonicherbrief kein Philipperbrief.

Zum Aufsatz von Eduard Schweizer in der ThZ 1945 Heft 2.

Die Hypothese von Ed. Schweizer, der 2. Thess. sei eigentlich ein zu gleicher Zeit wie 1. Thess. geschriebener und demselben Boten mitgegebener Brief an die Gemeinde von Philippi, bedeutet ohne Zweifel eine originelle Belebung der Erörterung über das Verhältnis zwischen 1. und 2. Thess. Sie läßt sich m. E. aber nicht halten. Folgendes scheinen mir die wichtigsten Einwände zu sein.

1. Noch die letzte Phase der von Schweizer vermuteten Entwicklung ist keineswegs so leicht vorstellbar, wie es nach ihm scheint. Er meint zwar: «Daß die Adresse geändert worden ist, bildet keine unüberwindliche Schwierigkeit» (S. 99). Jedoch: schon die Auslassung oder Aenderung der ursprünglichen Ortsbezeichnung im Präskript wäre ein Vorgang, für den, falls Eph. kein ursprünglicher Brief nach Laodicea gewesen ist, nicht einmal das Schwanken in der Textüberlieferung von Eph. 1, 1 eine genaue Parallele darstellen würde, der aber auch sonst seine großen Schwierigkeiten hat. Denn wenn noch Polykarp den 2. Thess. als Phil. gekannt haben soll, dann hätte dieser Vorgang ja überhaupt erst in der Zeit nach Polykarp (also nach 117) einsetzen können; er hätte aber vor Marcion (um 140) andererseits längst wieder abgeschlossen sein müssen, da (unbeschadet des S. 91 Anm. 7 erwähnten Umstandes, daß erst Irenäus den 2. Thess. ausdrücklich unter dieser Bezeichnung zitiert) Marcion den 2. Thess. in seinem Kanon als Brief nach Thessalonich geführt hat und dies keine Neuerung gegenüber der bisherigen großkirchlichen Einschätzung

[37] Hölderlin, Patmos.

dieses Briefes gewesen sein wird. Wahrscheinlich waren aber doch die Paulusbriefe schon zur Zeit des Polykarp und bereits vor seiner Zeit zu einer Sammlung vereinigt und trugen (sowohl Eph. wie 2. Thess.) längst ihre heutigen Ueberschriften. Selbst wenn aber in der Zeit nach Polykarp im Archiv der Gemeinde von Thessalonich am Präskript des 2. Thess. noch eine Aenderung hätte vorgenommen werden können, so wäre doch, wenn dieser Brief ursprünglich ein Phil. war, in dieser Zeit immer noch in der benachbarten Gemeinde von Philippi das Original oder eine frühe Abschrift vorhanden gewesen, auf Grund deren eine Richtigstellung alsbald erfolgt wäre.

2. Das Verhältnis zwischen 1. und 2. Thess. scheint bereits ganz allgemein nicht auf gleichzeitige Abfassung zu deuten. Wie gleichzeitig geschriebene Briefe aussehen, zeigt das Verhältnis zwischen Eph. und Kol. Wenn 1. und 2. Thess. bald nacheinander geschrieben sind (und zwar, ohne daß irgendein anderer uns erhaltener Paulusbrief zwischen ihnen anzusetzen wäre), läßt sich ihre Verwandtschaft m. E. durchaus verständlich machen. Wichtiger als dieser mehr allgemeine Einwand sind jedoch folgende Ueberlegungen:

a) 2. Thess. erfüllt nicht die Bedingungen, die man auf Grund des Phil. (unabhängig von der Frage seiner Datierung) an einen gleichzeitig mit 1. Thess. geschriebenen Brief nach Philippi stellen müßte. Daß keine Namen genannt und keine Grüße ausgerichtet werden (wie Phil. 4, 2 f. 21 f.), dürfte zwar nicht auffallen, da dies auch in 1. Thess. nicht der Fall ist. Aber es findet sich in 2. Thess. keinerlei Reflex der aus Phil. 3, 18 zu erschließenden früheren, auch brieflichen Warnungen der Philipper vor den Feinden des Kreuzes Christi, und es findet sich in 2. Thess. (auch nach Schweizers Meinung) nichts von der Herzlichkeit, die nach Phil. 1, 5; 4, 15 f. für das Verhältnis zwischen dem Apostel und gerade der Gemeinde von Philippi kennzeichnend war. Schweizer meint allerdings: daß diese Herzlichkeit «in unserem Anfangsbrief noch nicht so deutlich hervortritt, ist wohl begreiflich» (S. 102). Aber nach den genannten Phil.-Stellen hat sie ja gerade von allem Anfang an bestanden! Diese Einwände scheinen mir erheblich wichtiger zu sein als der, der allenfalls aus 2. Thess. 3, 8 abzuleiten ist (vgl. S. 102 f.), und werden durch die Par-

allelen nicht aufgewogen, die zwischen Phil. und 2. Thess. bestehen (S. 102).

b) 2. Thess. erfüllt aber auch nicht die Bedingungen, die man auf Grund des 1. Thess. an einen mit diesem gleichzeitig geschriebenen Brief nach Philippi stellen müßte (selbst wenn dieser Brief nicht die erste Fühlungnahme mit der Gemeinde sein sollte, da Paulus für die nach Thessalonich gesandten Liebesgaben der Philipper Phil. 4, 15 f. schon früher und vielleicht brieflich gedankt haben wird; vgl. S. 99 f.). Es finden sich, obwohl die Gründungen der Gemeinden von Thessalonich und Philippi die gleich kurze oder lange Zeit zurückliegen würden, in 2. Thess. (vgl. 3, 10) unvergleichlich weniger Bezugnahmen auf die Gründungszeit als in 1. Thess. (vgl. 1, 4 ff. 8 ff.; 2, 1 ff.). Es findet sich keinerlei Entsprechung zu 1. Thess. 2, 17 ff., obwohl die Sehnsucht des Apostels nach der Gemeinde von Philippi nicht minder groß gewesen sein dürfte als die nach der Gemeinde von Thessalonich und er bei seiner zweimal geplanten Reise nach Thessalonich ganz gewiß auch die Philipper aufgesucht haben würde. Es findet sich ferner keinerlei Entsprechung zu den Angaben über die Entsendung des Timotheus 1. Thess. 3, 1 ff. Wenn Schweizer für die Zeit der Absendung des 1. Thess. meint: «Wie hätte Paulus der Gemeinde Philippi, mit der er in so enger Verbindung stand (Phil. 1, 5; 4, 16), nicht mindestens einen Gruß mitgeschickt, wenn doch schon ein Bote in die benachbarte Gemeinde Thessalonich zog?» und daraus folgert, daß Paulus dann in dieser Zeit auch einen Brief nach Philippi geschrieben haben müsse (S. 99), dann gilt die gleiche Ueberlegung auch für die Zeit, über die 1. Thess. 3, 1 ff. berichtet: wenn Timotheus doch schon nach Thessalonich zog, dann sollte er auch nach Philippi gegangen sein, und dies müßte in 2. Thess. einen 1. Thess. 3, 1 ff. entsprechenden Nachhall gefunden haben. Wenn Timotheus aber damals aus irgendwelchen Gründen nur nach Thessalonich und nicht nach Philippi gegangen war, dann hätten die Philipper sicher bald davon gehört, daß er in ihrer Nähe war und sie doch nicht besucht hatte, und es hätte in 2. Thess. auf diese Situation eingegangen werden müssen. Erst recht hätte, wenn damals nicht Timotheus, sondern Silas nach Philippi gegangen wäre (vgl. Feine-Behm, Einleitung in das Neue Testament

1936, S. 124), was durch 1. Thess. 3, 1 freilich ausgeschlossen erscheint, Silas in entsprechender Weise erwähnt sein müssen.

3. Auch der Ausgangspunkt der Hypothese Schweizers läßt sich anfechten. Er meint, daß Polykarp in seinem Brief an die Philipper 11, 3 die Stelle 2. Thess. 1, 4 zitiere und sie auf die Philipper beziehe, als stammte sie aus einem Brief des Paulus nach Philippi (S. 91). Zugunsten dieser Annahme ließe sich schwerlich anführen, daß bei Polykarp 11, 4 nochmals ein Zitat aus dem 2. Thess., das einzige weitere Zitat aus diesem Brief, folgen würde; denn Polykarp verweilt bei seinen Zitaten aus Paulusbriefen nicht jeweils bei einzelnen Briefen, sondern zitiert sie, wie er sie gerade benötigt. Wohl aber zeigen das Zitat aus 2. Thess. 3, 15 in 11, 4 wie auch das Zitat aus 1. Kor. 6, 2 in 11, 2 wie auch die sonstigen Zitate, daß Polykarp in solchen Fällen den paulinischen Wortlaut (im Unterschied etwa zu Ignatius, bei dem es sich mehr um selbständige und freie Verarbeitung handelt) durchweg recht getreu wiederzugeben pflegt. Es ist daher nicht leicht zu nehmen, daß das vermeintliche Zitat in 11, 3 der Stelle 2. Thess. 1, 4 nicht in der sonst bei ihm üblichen Genauigkeit entspricht. Das omnibus, das Polykarp hat, steht 2. Thess. 1, 4 nicht. Andererseits findet sich bei Polykarp keine Nachwirkung der Wendung (ἐκκλησίαι) τοῦ θεοῦ, die für 2. Thess. 1, 4 insofern als charakteristisch gelten muß, als sie sich im Plural und ohne Zusatz von Orts- oder Gebietsnamen nur noch 1. Kor. 11, 16 findet. Schon auf Grund dieser Beobachtungen wird man urteilen müssen, daß es sich in 11, 3 nicht um ein Zitat aus 2. Thess. 1, 4 handeln kann. Es läßt sich aber außerdem auch noch zeigen, woran Polykarp gedacht hat. Seine Wendung in omnibus ecclesiis ist die positive Wiedergabe der negativen Wendung οὐδεμία . . . ἐκκλησία Phil. 4, 15 (vgl. schon Theodor Zahn, Ignatius von Antiochien, 1873, S. 610), und der ganze Passus bezieht sich (unter Aenderung von epistulae in evangelii) auf diese Stelle.

Wenn somit nicht verständlich gemacht werden kann, wie der 2. Thess., wenn er ursprünglich ein Brief nach Philippi gewesen sein sollte, diesen Charakter später verloren haben könnte, wenn der Brief ferner den Anforderungen gar nicht entspricht, die man an einen gleichzeitig mit 1. Thess. geschriebenen Brief nach Philippi stellen müßte, und wenn schließlich

nicht einmal Pol. 11, 3 zu der Annahme nötigt, Polykarp habe den 2. Thess. als einen Brief nach Philippi gekannt, sondern diese Annahme eher verwehrt, dann ist die Hypothese Schweizers nicht als «eine brauchbare Arbeitshypothese» anzusehen, «die alle wesentlichen Schwierigkeiten löst, ohne schwerwiegende neue Rätsel zu bringen» (S. 105).

Bern. *Wilhelm Michaelis.*

Replik.

Wenn ich mich hier zur Verteidigung meiner Arbeitshypothese — um mehr handelt es sich nicht — noch einmal äußern darf, dann kann ich mich zu den vorstehenden Einwänden kurz fassen.

Zu Punkt 1 ist doch folgendes zu bedenken: Noch in der Zeit gegen 190 n. Chr. wird der Epheserbrief von gewissen Teilen der Christenheit nach dem Vorgang Marcions (um 140 n. Chr.) als Laodicener-, von andern als Epheserbrief betrachtet (Tertullian, adv. Marc. V, 11, vgl. 17, bei C. Tischendorf, Novum Testamentum Graece, ed. oct. maior, 1872, zu Eph. 1, 1), wobei selbst Marcioniten sich schon dieser letzten Ansicht angeschlossen haben (A. Jülicher — E. Fascher, Einleitung in das NT, 1931, S. 481). Auch wenn dieser Brief ursprünglich ein Rundbrief gewesen wäre, müßte doch wohl hinter dem οὖσιν in 1, 1 irgendeine Ortsbezeichnung gestanden sein, etwa ähnlich der in 1. Petr. 1, 1; denn auch Michaelis wird nicht annehmen, daß der Text ohne eine solche ursprünglich ist. Wollte man sich damit helfen, daß Paulus mehrere Exemplare für die einzelnen Gemeinden anfertigte und die Ortsbezeichnung zunächst wegließ, dann wäre das bei der (für uns kaum vorstellbaren) Mühseligkeit des Schreibens in der Antike schon höchst unwahrscheinlich; aber selbst dann müßte ja in dem uns überlieferten Gemeindeexemplar ein Ortsname eingefügt sein, außer es handelte sich um ein Restexemplar aus der Hand des Apostels selbst, was mehr als unwahrscheinlich ist. Es steht also fest, daß es durchaus möglich ist, daß eine Ortsbezeichnung wegfällt und später neu konjiziert wird. Wenn das geschehen ist, ohne daß wir eine Erklärung dafür wüßten, wenn ferner noch Ende des zweiten Jahrhunderts ein allge-

mein als paulinisch anerkannter Brief von den einen als Laodicener-, von den andern als Epheserbrief aufgenommen wurde, ist es dann wirklich so schwer zu denken, daß ein Philipperbrief, der (analog der Kol. 4, 16 empfohlenen Praxis) nach Thessalonich kam, um 117 n. Chr. bei Polykarp und den Philippern noch als solcher betrachtet wird, mehr als zwanzig Jahre später aber als ein Brief an die Thessalonicher? Warum soll nicht der erste oder irgendein späterer Kopist «Philippi» in «Thessalonich» geändert haben, weil jetzt doch der Brief des Paulus dieser seiner Gemeinde galt und *sie* ansprechen sollte (wenigstens zu vergleichen ist die Leichtigkeit, mit der Abschreiber in Katenen die Verfassernamen ändern oder Schriftzitate in der ihnen geläufigen Form nachschreiben: Belege in ZNW 40, S. 38, Anm. 9; S. 44, Anm. 33—34; S. 45; S. 50, Anm. 84)?

Punkt 2 ist auch nach der Meinung von Michaelis so allgemein, daß er nichts besagt. Die beiden Thessalonicherbriefe scheinen mir jedenfalls näher verwandt als Eph. und Kol. Daß die alte Auffassung nicht *unmöglich* ist, ist auch die Meinung meines Aufsatzes.

Zu Punkt 2 a: Die Phil. 3, 18 genannten Warnungen haben noch längst Platz in dem guten Jahrzehnt, das nach der gewöhnlichen Datierung (die freilich nicht diejenige von Michaelis ist) zwischen beiden Briefen liegt. Wäre es auch nur wahrscheinlich, daß Paulus an etwas erinnerte, das er vor mehr als zehn Jahren schon schrieb? Wer von uns täte das, wenn es sich nicht um etwas ganz außergewöhnlich Wichtiges handelte? *Sachlich* redet übrigens 2. Thess. 2, 7 schon durchaus von diesen «Feinden des Kreuzes». Daß wir größere Herzlichkeit erwarteten in einem Philipperbrief, ist richtig. Nur ist dies eine Stimmungsfrage, die wohl doch nicht entscheiden kann. Wie verschieden tönen doch auch unsere Briefe. Das liegt manchmal an ganz nebensächlichen Umständen.

Zu Punkt 2 b: Wenn in einem zweiten Thessalonicherbrief «unvergleichlich weniger Bezugnahmen auf die Gründungszeit als in 1. Thess.» vorkommen, dann *genau* so gut in einem zweiten oder dritten Philipperbrief (denn darum handelte es sich ja nach unserer Hypothese). Daß ein 1. Thess. 3, 1 ff. entsprechender Abschnitt fehlt, ist auffälliger; aber der Besuch

des Timotheus in Thessalonich war die erste Fühlungnahme mit der neu gegründeten Gemeinde, wobei Paulus in wirklicher *Sorge* um die Gemeinde bangte (3, 5). Das war bei den Philippern, die sich schon bewährt hatten, nicht mehr der Fall. War also Timotheus auch bei ihnen und war alles in Ordnung, so mußte Paulus nicht mehr davon reden; denn die Sorge, die ihn zu den Ausführungen von 1. Thess. 3, 1 ff. trieb, bestand ja gegenüber Philippi nie.

Punkt 3 scheint mir der schwächste Einwand zu sein. Polykarp hätte ja gar nicht wörtlich formulieren können. Der Satz «Eurer rühmt er sich in den Gemeinden Gottes, welche damals allein Gott erkannt hatten», wäre unmöglich. Mindestens müßte es heißen «in denjenigen»; aber auch das doppelte «Gott» wäre häßlich. So hat Polykarp um des Nachsatzes willen korrigieren müssen, wie er dies übrigens auch sonst in Zitaten gelegentlich tut (vgl. 10, 2 mit 1. Petr. 2, 12 u. a.). Wäre der Satz kein Zitat, so müßte 1. «evangelii» konjiziert werden, bliebe 2. «etenim» völlig unerklärt, wäre 3. höchst auffällig, daß Polykarp wie Paulus in 2. Thess. 1, 4 das Präsens braucht, obwohl er von der Vergangenheit redet, und außerdem die komplizierte Formulierung «sich eurer rühmen» statt der einfachen «euch rühmen». Ueberdies stimmt das «in allen Gemeinden» für Phil. 4, 15 ja gar nicht; das schreibt er doch nur den Philippern und sagt nichts davon, daß er es auch andern gegenüber tue.

Bei alledem ist aber noch zu bedenken, daß wir die Schwierigkeiten der gewöhnlichen Auffassung nur darum nicht so stark empfinden, weil wir schon immer gewohnt waren, in diesem Brief einen Thessalonicherbrief zu sehen. Für die Adreßänderung, die bei unserer Hypothese eine gewisse Schwierigkeit bildet, gibt es sichere Analogien. Wer bei der alten Auffassung bleiben will, der müßte ebenfalls analoge Fälle aufweisen können, in denen ein im Abstand von einigen Wochen geschriebener zweiter Brief nicht nur sachlich so viel Gleiches bietet, sondern auch ganze Sätze wörtlich gleich formuliert wie der erste.

So scheint mir, daß die vorstehenden Einwände nichts Stichhaltiges vorbringen gegen die *Möglichkeit*, im zweiten Thessalonicherbrief einen frühen Philipperbrief zu sehen, daß aber

der Vergleich zwischen den Schwierigkeiten der einen und der andern Auffassung sogar diese Möglichkeit zur *Wahrscheinlichkeit* erhebt.

Neßlau/St. Gallen. *Eduard Schweizer.*

Rezensionen.

Suzanne de Dietrich, Le dessein de Dieu, Itinéraire biblique (Collection «L'Actualité protestante»), Neuchâtel-Paris, Editions Delachaux & Niestlé S.A., 1945, 290 p., Fr. 4.75.

Obwohl dieses Buch in allgemein-verständlicher Form abgefaßt ist und keine wissenschaftlichen Auseinandersetzungen bringt, stellt es doch einen theologisch äußerst interessanten Versuch dar, nur an Hand der Bibel die durch das Alte und Neue Testament durchlaufende einheitliche Heilslinie aufzuzeigen und den Begriff des christlichen Kanons sachlich zu begründen. Wenn es in dieser synthetischen Schau wichtige Erkenntnisse nicht nur dem Dogmatiker, sondern auch dem Exegeten vermittelt, so deshalb, weil jede Seite von genauer Kenntnis und Durcharbeitung der kritischen exegetischen Probleme zeugt, die hier nicht einfach beiseite geschoben sind. So enthält diese gediegene Arbeit auch methodisch eine doppelte Lehre: einerseits daß ein gemeinsamer Gegenstand die Schriften der Bibel untereinander verbindet und daß es deshalb nicht, wie eine frühere Exegetengeneration vielfach meinte, unwissenschaftlich ist, diesen gemeinsamen Gegenstand zum Objekt der Exegese zu machen; anderseits — und das gilt es vielleicht der jüngsten Generation wieder ins Gedächtnis zu rufen — daß die verschiedenen Schriften der Bibel die gleiche Frage doch von verschiedenem Standort aus behandeln und nicht gewaltsam gleichzuschalten sind.

Suzanne de Dietrich verfährt in ihrer Darstellung des Heilsplans *chronologisch*, d. h. sie beginnt mit der Schöpfung, zeigt ihn weiter auf in der Geschichte Israels, in dem zentralen Christusgeschehen, in der Kirche bis zur Neuschöpfung. Diese Anordnung ist in diesem Buch, das für einen weiteren Leserkreis bestimmt ist, gerechtfertigt. Nur darf dabei nicht über-